

Prof. Dr. Günter Dippold:

Laudatio auf David Saam

bei Verleihung des Kulturpreises der Oberfrankenstiftung

Kulmbach, 16. Juli 2019

Mit David Saam zeichnen wir heute nicht *einen* Musiker aus, sondern eine Musikervielfalt, vereint in einer Person: den traditionellen Volksmusikanten, den Ethnomusikologen und Weltmusiker, den Mann des musikalischen Crossover.

David Saam begegnet denn auch in vielerlei Gestalt: einst als Teil der „Bamberger Baumannschaft“, die traditionell Fränkisches mit anderen europäischen Musiküberlieferungen vereinte, als Parodist des Volkstümlichen im Antistadl, als Mitglied der Gruppe „BoXgalopp“, deren kraftvoll-muntere Interpretation Hergebrachtes ganz neu darbietet, als tragende Säule des Kellerkommandos, bei dem das fränkische Idiom auf harte Beats und Rap trifft. Und das sind ja bloß ein paar Erscheinungsformen David Saams. Von den Mahrsmännchen und der Kapelle Rohrfrei wäre noch zu reden, vom Sammler regionaler Kinderlieder, vom Radiomoderator.

Kurz und gut, David Saam ist ein Tausendsassa, der sich in eine Schublade nicht stecken lässt. Versuchte man, ihn hineinzupressen, er würde das enge Behältnis aufstoßen und heraushüpfen als nicht zu bändigender musikalischer Springteufel. Man hört ihn singen, Fränkisch und Hochdeutsch und Ausländisch, er bedient sich meist der Quetschn – des Akkordeons –; auf Gitarre, Ukulele und Bratsche ist er auch daheim. Klavier hat er als Kind gelernt, und als Jugendlicher die E-Gitarre und das Schlagzeug gespielt.

David Saam, 1976 geboren, ist in Heroldsbach aufgewachsen. Die erste musikalische Prägung kam wohl vom Dorflehrer Franz Josef Saam, dem Vater, über den der Sohn in einem Interview, nach dem Lieblingsbayern gefragt, gesagt hat: „Mein Lieblingsbayer ist Karl Valentin. Mein Lieblingsfranke ist mein Vater.“ Angesichts dessen ist es angezeigt, an dieser Stelle auch ein wenig ihn, den Vater, zu würdigen. Er führt mehrere Chöre, ob Hirtenbachsänger Heroldsbach oder Klosterchor oder Madrigalchor Forchheim, er ist Initiator der „Forchheimer Musikwoche auf dem Feuerstein“, Organisator von Wirtshaussingen, Leiter der Musikschule Forchheim – und das alles neben dem Lehrerberuf.

Da war der Weg zur Musik für den Sohn wohl vorgezeichnet. Aber David Saam ging ihn auf seine Weise. Als Gymnasiast spielte er in einer Punkband. Dann studierte er in Bamberg Ethnomusikologie als Hauptfach.

Das ist eines der gemeinhin so genannten Orchideenfächer, die nach seinem Studium dem rauen Wind der selbstbestimmten Hochschulpolitik, nicht mehr beschirmt durch den unmittelbaren Zugriff des Ministeriums, zum Opfer fiel. Ein Zeichen dafür, wie an der selbst entscheidenden Universität kleine Fächer die noch kleineren Fächer kannibalisieren. In einer Zeit, da der Ökonomismus die Universitäten mehr und mehr prägt, da sie vergessen, dass sie zu bilden, nicht auszubilden haben, da nur noch Exzellenzcluster zählen, da waren die Tage eines solchen Fachs gezählt. Als es in Bamberg zu bestehen aufhörte, führte David Saam den Protest mit an.

Doch wir sind um Jahre vorausgeeilt. Als es das Fach noch gab, als David Saam sein Studium aufnahm, lehrte in Bamberg Prof. Max Peter Baumann, ein Schweizer, der über das Jodeln promoviert und in Berlin und New York gelehrt hatte. Bezeichnend der Titel der von ihm redigierten wissenschaftlichen Zeitschrift: „world of music“. Und eine weitere prägende akademische Lehrerin war die Musikwissenschaftlerin Marianne Bröcker, Professorin für Volksmusik mit besonderer Berücksichtigung des fränkischen Raumes – wie es zunächst offiziell hieß.

Hier an der Universität lernte David Saam, wie sich Musik wandelte, wie kultureller Transfer von statten ging, wie Einflüsse aufgenommen und verarbeitet wurden. Gerade anhand der Musik kann man ja begreifen, dass Kultur den Austausch braucht wie der Fisch das Wasser. Man versteht, wenn man nur ein bisschen hinschaut, dass Kultur unter einer Käseglocke nie gedeiht – was viele Volksmusikanten und, mehr noch, viele Volksmusikpfleger vom alten Schlag nie recht akzeptieren konnten.

David Saam schien Franken zu eng. „Eigentlich“, so sagte er vor ein paar Jahren in einem Interview, „Eigentlich hatte ich angefangen, Ethnomusikologie in Bamberg zu studieren, weil mich fremde Kulturen und deren Musik begeisterten.“ Doch gerade über die Beschäftigung mit dem Fremden kam er zu einem neuen Blick aufs eigene Erbe, auf das, was er im Elternhaus und seinem Umfeld erlebt und erfahren hatte. Saam wörtlich: „wenn man sich viel mit anderen Kulturen beschäftigt, beginnt man die eigene mit anderen Augen zu sehen. Nach einem Auslandsjahr in Finnland hat es schließlich ‚Klick‘ gemacht: Ich wollte wissen, wie die musikalischen Wurzeln meiner fränkischen Vorfahren klangen und habe begonnen, ihnen nachzuspüren.“

Die Lehre in Bamberg, wie die Professoren Bröcker und Baumann sie vertraten, war alles andere als graue Theorie. Die Studierenden von Max Peter Baumann bildeten eine Gruppe, die „Bamberger Baumanschaft“, die traditionell Fränkisches (das irgendwann auch neu und fremd war) mit anderen europäischen Musikkulturen verbanden, mal harmonisch, mal kontrastreich. David Saam konnte aus Heroldsbach wie aus Helsinki so Manches beitragen.

2003 hingen Plakate in den Bamberger Straßen. Der Musikantenstadel mit Marianne und Michael war in der Stadt zu Gast. Unechtes, Künstliches, Geglättetes mit dem Etikett „Volksmusik“ – das war eine Provokation für die jungen Ethnomusikologen. Aus ihrem Anliegen, dem etwas entgegenzusetzen, erwuchs der Antistadel, der dann alljährlich in Bamberg wiederholt wurde, bis er 2014 nach Erlangen umzog. Hier, beim Antistadel, war der Ort für junge, wilde, lebendige Volksmusik (mit X). David Saam war zusammen mit seinem altbayerischen Studienkollegen Christoph Lambertz, heute Volksmusikpfleger des Bezirks Schwaben, der Initiator, und als Marianne und Kiffael führten die beiden durchs Programm, das unter dem Motto stand: „Volksmusik ist Rock'n'Roll!“

Das musikalische Miteinander von Lambertz und Saam, es trieb noch mancherlei andere Blüten. Zusammen mit einem Dritten aus dem akademischen Baumann-Stall, mit Res Richter aus Mistelbach, haben sie etwa 2016 das Jubiläumsjahr des Reinheitsgebots mit einem Programm bereichert: „Bier gewinnt!“ Und mindestens für David Saam bedeutet das natürlich: fränkisches Bier.

Mit der Kabarettistin Mia Pittroff tourte David Saam ab 2006 als „Duo Sellarie“ durchs Land und frönte dem fränkischen Chanson – einer von ihnen wohl erst entwickelten Kunstform, das sich zentraler Lebensthemen annahm wie Leberkäs oder Navi.

Heute erleben wir David Saam als Teil von BoXgalopp – eines, so die Selbstbezeichnung, „Musikerkonglomerats“, das sich „dem wilden, frechen und ungestümen Musizieren verschrieben“ habe. Wie das klingt, hören wir live and unplugged, und wer mag, kann es auf den CDs „Wurstel e Crauti“ und „Baddsch, Bäng, Bumm!“ nachhören.

Verwandt und ähnlich frech die Kapelle Rohrfrei. Sie bläst, wie David Saam und seine Mitmusikanten schreiben, – sie „bläst den Staub von der Mottenkiste, in der traditionelle fränkisch-bayerische Tanzmusik viel zu lange abgelagert wurde. So selbstverständlich wie sie in der eigenen Region zu Hause sind, überschreiten sie auch deren Grenzen. Durch Einflüsse aus aller Herren Länder, aus 50 Jahren Popmusik und aus der Tätigkeit der einzelnen Musiker in unterschiedlichsten Stilrichtungen entsteht ein erfrischender Mix: Heimische Wurzeln und bunte Blüten aus aller Welt. Manche Stücke werden in der überlieferten Form belassen, manche bekommen durch witzige Arrangements ein neues Kleid, bei einigen wird schamlos von Klassikern oder Welthits geklaut, wieder andere sind Eigenkompositionen.“

Den Punk, der David Saam mal war, ihn spürt man hin und wieder durch, am deutlichsten im „Kellerkommando“, das auch Elemente des Hiphop aufnimmt. David Saam ist als „Dada Windschi“ der Kopf der Band, die deutschlandweit auftritt.

Es dürfte deutlich geworden sein: David Saam denkt nicht in Sparten. Musik zählt für ihn, nicht bestimmte Harmonien (oder Disharmonien), nicht bestimmte Repertoires. Ganz selbstverständlich warb David Saam 2013 für die Sommer Oper Bamberg.

2017 verliehen ihm Stadt und Landkreis Bamberg ihr Kunststipendium, und er nutzte die ihm dadurch gewährten Freiräume, um regionale Kinderlieder zu sammeln. Die CD „Hobbädhö“ von BoXgalopp ist eine Frucht dieser Beschäftigung. und weil ihm die Mundart wichtig ist, weil ihm, wie mir scheint, daran liegt, bei Kindern den Sinn für das Wahre, Schöne, Gute zu wecken, deshalb liest er im BR auch fränkische „Betthupferl“ – besser gesagt: „Betthupferla“.

Ein paar Stichworte bloß, doch sie machen bereits deutlich, wie sehr David Saam seit zwei Jahrzehnten die Musikszene in Bamberg und weit darüber hinaus bereichert. Musik ist sein Leben, und das auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Denn David Saam ist nicht ausgestattet mit einem festen Einkommen, das allmonatlich auf dem Konto eintrifft. Er lebt von der Musik. doch er lebt auch für die Musik.

Er knüpft an Traditionen an. Nicht in dem Sinne, dass er nur Althergebrachtes aufführte. Er hat vielmehr verstanden, dass die alten Musikanten, vor Jahrhunderten, vor Jahrzehnten noch, dass sie das Bewährte konnten, aber – schon um des Engagements willen – das Neue begierig aufsaugten und sich aneigneten, indem sie es auf ihre ganz eigene Weise spielten. Er hat verstanden, dass Musik, wie sie in Tanzböden und Wirtsstuben erklang, nicht beschauliches Idyll war. Sie konnte auch einmal anzüglich und grob sein, und gar nicht so selten löckte sie den Stachel wider die Obrigkeit. kurz: Musik, wie sie in den Dörfern und Städten gespielt wurde, war einst frech und neugierig und wild. Dorthin will sie David Saam zurückbringen.

Kunsthierarchie ist noch lange nicht Kultur. Erst wenn Kunstfertigkeit sich mit anderer Kunstfertigkeit austauscht, wenn sie auf Publikum trifft und mit ihm interagiert, erst dann entsteht Kultur. Insofern hat David Saam mit all seinen musikalischen Mitteln, mit all seinen Mitmusikanten, mit all seinen Ensembles nicht nur die Musikszene um wichtige Facetten gemehrt. Das kulturelle Leben der Region ist durch sein vielseitiges Wirken reicher geworden.

Ich freue mich, dass Annette Hopfenmüller Sie vorgeschlagen hat, ich freue mich, dass Sie, lieber Herr Saam, heute zu Recht den Kulturpreis der Oberfrankenstiftung erhalten.